

Nachdem uns Gottes Güte wieder ein Jahr glücklich hat durchleben lassen, erlaube ich mir bei Ankündigung des Lob- und Dank-Aktus die Fortsetzung der schon vor zwei und zwanzig Jahren begonnenen Forschungen über die in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen, Wörter und Redensarten den geehrten Vätern der Schule und den Freunden solcher wissenschaftlichen Bemühungen vorzulegen.

* G ä k e n oder G ä k s e n sagt man von dem, der sich brechen oder übergeben will, bei dem der Magen sich hebt, es aber nicht zum Uebergeben kommt. Er g ä k t oder g ä k s t. Im 8ten Stück S. 13. ist G ö k e n in demselben Sinne angeführt. Es ist dasselbe Wort. G ä l l e n, f. v. a. laut schreien, von: Gall im 1sten Stück S. 11., u. G. Man schreibt auch: G e l l e n. G ä m l i c h, mißmuthig, verdrießlich, übel gelaunt, ist im 1sten Stück S. 11. angeführt. Zu bemerken ist noch, daß das Wort bei Wernher (vom Mayr Helmpr. V. 1054.) in der Bedeutung: spasshaft vorkommt., f. v. a. lustig. Denn das G a m e n ist f. v. a. der Muthwille. Das Englische g a m e, Spiel, Scherz, ist dasselbe Wort. * G a k e n im 1sten Stück S. 11. gibt das häufig gebrauchte Wort: * A u s g a k e n, f. v. a. ausplaudern, ein Geheimniß verrathen, unter die Leute bringen. * G a k i g, f. v. a. g a k e l i g im 1sten Stück S. 11. zu bunt, übermäßig bunt, grell bunt. Es kommt wohl daher, daß ein grell buntes Zeug gleichsam g a k t, d. h. schreiet. Die bunten Farben sprechen oder schreien die Leute an, wie eine zum G a k e n geneigte Frau. Sie erregen die Aufmerksamkeit. So hört man: ein solch g a k i g e s K l e i d möchte ich nicht tragen. Man sagt auch: solche schreiende Farben gefallen mir nicht. * G a l a n d e, die, Blumengewinde. Es ist aus: G u i r l a n d e verderbt. * G a l e, bäuerisch für: gelb, sagt der Landmann in der Wittenberger Gegend auch. Verstärkend wird gesagt: quickelsaffergale,

quittensaffrangelt (11. Stück S. 17.). Gall, der, Schrei im 1sten Stück S. 11. Noch bemerke man die Redensart: in Einem Gall schreien, f. v. a. laut, aus vollem Halse und ununterbrochen schreien. * Ganz, f. v. a. ungeschliffen in den Sitten, grob, geradezu, plump, er ist recht ganz, d. h. unhöflich, ohne feine Sitten, ohne Artigkeit. M. f. Sichelganz im 17ten Stück S. 8. Gar, f. v. a. alle, im 1sten Stück S. 11., kommt auch schon bei Bernher B. 552. für: insgesammt, vor. Auch steht bei ihm B. 654. gar voll sprechen, für: völlig, bis zu Ende reden, ausreden. Man bemerke noch die Redensart: ich dachte gar, d. h. das ist ungereimt, unmöglich. Man drückt dadurch aus, daß die Sache gar nicht denkbar ist. Einer sagt: ich sah dich gestern im Schauspiel. Der Andere, der es nie zu besuchen pflegt, erwidert: ich dachte gar. Gatter, das, f. v. a. das Gitter, auch in Wittenberg üblich, N. C. Nach A. kommt das Wort daher, daß die Stäbe oder Latten des Gatters verbunden sind. Denn: Gatten ist f. v. a. verbinden, und davon ist der Name der Ehegatten (conjuges von conjungere) abzuleiten. * Gatterig wird ein Zeug genannt, auf welchem Gattern sich zeigen, d. h. welches Linien der Länge nach hat, die von Querlinien durchschnitten werden. So hat man gatterige Bettüberzüge oder Ueberzüge mit Gattern. Man nennt sie auch gegattert, auch wohl gekästelt. Gattern ist unter: Ergattern im 17ten Stück S. 12. 13. erklärt, N. C. Etwas gattern heißt aber auch: es mit Gattern versehen, gatterig machen. * Gaudern wird als ein dem Schalle nachgebildetes Wort von den eigenthümlichen Tönen des Truthahns gesagt. Man könnte es auch: Jaudern, schreiben. Gebet, das, einen ins Gebet, oder: ins Gebete nehmen, f. v. a. ihn zur Rede stellen, ihm durch derbe Vorwürfe Angst machen, eigentlich: einen so vornehmen, daß er vor Angst betet, b. Sehr unwahrscheinlich meint b., es sey Gebet (mit dem Tone vorn, date), in dem Sinne: gebet heraus, was ihr wisset, was ihr habt, zu verstehen, und der Ton sey im Scherz auf die letzte Silbe gerückt worden. * Gebiege seyn, f. v. a. biegsam, gefüge seyn, sich biegen, in jede Lage fügen. Man könnte es auch von: Bug, ableiten und: Gebüge, schreiben, weil man auch sagt, es habe Etwas einen Bug oder eine Büge bekommen, d. h. eine Biegung, z. B.: der eiserne Stab hat einen Bug bekommen, er ist gebogen worden. Gebiege sind besonders die Weidenruthen. * Gedätsche thun, f. v. a. zutraulich thun. Wahrscheinlich soll es eigentlich heißen: gedätsche thun, indem es vermuthlich von: datschen oder tatschen im 3ten Stück S. 5. und im 7ten S. 14.

abzuleiten ist. Das Wort: tatschen, wird besonders von dem kindischen Vallen gebraucht und sodann von Erwachsenen, welche es den Kindern nachthun. Mit den Kindern tatschen ist f. v. a. mit ihnen kindisch thun und sprechen. Dadurch erwirbt man sich das Zutrauen der Kinder. Hieraus geht hervor, wie: Gedätsche thun, für: gedätsche thun, die Bedeutung erhalten konnte: zutraulich thun, eigentlich: mit Jemand tatschen, wie mit einem Kinde, um ihn zu gewinnen. Gedinge, das, im 8ten Stück S. 11. wird auch gewöhnlich das Ausgedinge genannt, und noch zu bemerken ist die Redensart von einem Gedingemann: er sitzt auf dem Ausgedinge. Geduld, der Schutz vor Wind und Wetter. So heißt es: das Haus liegt in der Geduld, es steht auf einer Stelle, wo es vom Wind und Wetter wenig getroffen wird, N. C. Gefüge, f. v. a. lenksam, leicht zu leiten, geschmeidig, schmiegsam, was sich schmiegt. Es ist eigentlich eine bequemere Aussprache des Wortes: gefügig, N. C. * Gefungen für: gefunden. M. f. Fingen im 17ten Stück S. 17. * Grinsfelle, das, f. v. a. das Grinseln, das immer fortgehende weinerliche Klagen. M. f. 1stes Stück S. 12., wo Grinseln aufgeführt ist. * Gehen, um ein Mädchen herum, f. v. a. sich mit ihr bekannt zu machen suchen, in der Absicht, um ihre Hand zu werben. Zu einem Mädchen gehen, f. v. a. sie besuchen in der Absicht, sie zu ehelichen. Man vergl. 14tes Stück S. 4. unter: Um, und 16tes Stück S. 12. unter: Bei. Ein Gebrauch anderer Art wird, jedoch nicht in der Oberlausitz allein, vom Worte: gehen, gemacht, wenn man sagt: die geht schön, d. h. ist schön angezogen, trägt schöne Kleider, jene geht zerlumpt, ist in Lumpen gekleidet. So sagt man auch: nackend, barfuß gehen, N. C. Noch ein anderer Gebrauch des Wortes ist es, wenn man spricht: es geht über mich, d. h. ich muß leiden, ich bin der leidende Theil. Bei einem Prozesse geht's über den, der ihn verliert. Da spricht der Landmann: über mich gih't's. So geht es auch in einer lustigen Gesellschaft, wo witzige Spötter sind, über diesen oder jenen Theilnehmer. Mancher ist gleichsam das Stichblatt des Witzes. Ueber den geht's, oder: über den geht's her. Wird zu Etwas viel Geld verwendet, so geht es über das Geld, z. B. beim Häuserbau, das Geld ist gleichsam der leidende Theil, weil es abnimmt. Wer mit den Zähnen Nüsse knackt, bei dem geht's über die Zähne, sie werden dadurch angegriffen, sind also der leidende Theil. * Geibe, die, in die Geibe gehen, ei de Geibe gihn, heißt auf dem Lande f. v. a. Abends vor die Fenster eines Hochzeithauses gehen, um Fleisch, Brodt, Bier zu betteln.

* Geier, des Geiers seyn auf Etwas, f. v. a. darauf sehr begierig seyn, darnach trachten, darauf losstoßen, wie der Geier, der ein Raubvogel ist. Anders wird das Wort gebraucht, wenn es heißt: das hat den Geier, d. h. es macht recht viel Plage, will immer nicht gelingen, so viel man sich auch Mühe gibt. Der Geier, hier f. v. a. Teufel, hindert es. Man sagt auch: es hat den Teufel, so wie: er ist darauf ganz des Teufels. Wie der Teufel sucht, welchen er verfühle, so der Geier, auf welchen er stöße. Auch sagt man: mit allen Geiern (d. i. Teufeln) geheßt seyn, so wie noch häufiger: mit allen Hunden geheßt seyn, in der Bedeutung: in allen Mänken wohl erfahren seyn. * Geigeranzen, wird der Ranzen von Kalbfell genannt, bei dem die Haare auswendig sind. Wachter I. S. 544. erklärt: Geigen, f. v. a. jucken, durch fricare, reiben, frot-tiren. Es ist daher ein Reiberanzen, der wegen der auswendig befindlichen Haare mehr reibt, als ein glatter. Weniger wahrscheinlich ist es, daß es von dem den Verbrechern zur Strafe angehängten hölzernen Werkzeuge, Geige genannt, einen um den Hals gehängten Ranzen bedente, weil dieses um den Hals gehängt wird. * Geistreich, f. v. a. lebhaft, munter. Immer geistreich! ist eine Aufforderung zu munterer Unterhaltung. * Gekloit, für: geklagt, von: Klagen, sagt der Landmann in der Oberlausitz: das sey Gott gekloit. Es ist das: Gekloit bei Werner B. 1023. * Gekräcke, das, f. v. a. das Geflüster, von: Kräcken, f. v. a. Kilstern. * Gekräcke, das, dasselbe von Kräcken, f. v. a. Kräcken. Es ist aus: Gekräche, von: Krächzen, verderbt. M. f. 9tes Stück S. 11. Gelbschnabel, der, wird ein junger Mensch, männlichen und weiblichen Geschlechts, genannt, der Alles besser wissen will, als Andere, also vorlaut oder naseweis ist, d. h. eine weise Nase hat, mit der er Alles feiner riecht, oder noch lieber: der durch seine feine Nase weise ist, oder der durch die Nase, etwa durch vornehm thuendes Nümpfen, seine Weisheit zeigt. Es bezeichnet ursprünglich einen jungen Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat, N. C. Geldkage, die, ein langer Geldbeutel, den man um den Leib bindet. Nach N. soll das Wort: Kage in dieser Zusammensetzung mit: Kasten, Kasse verwandt seyn. Es mag aber wohl einenbeutel bedeuten, der lang und dünn, dehnbar wie eine Kage ist, auch wohl zuerst aus Kagenfell gemacht, und deswegen Kage genannt wurde, N. C. Gelleuchte, das, f. v. a. die Beleuchtung, das Leuchten. Das Gelleuchte ist schlecht, wenn zu wenig Lichter, oder sie nicht hell brennen, aber auch, wenn Jemand das Licht so hält, daß der, dem er

leuchtet, nicht gut siehet, *N. C.* Ein Pfund Leuchte ist ein Pfund Del oder sonst etwas zum Leuchten Brauchbares. *Gelt, Geltevieh*, *f. v. a.* unfruchtbares, nicht trächtiges Vieh. Es wird vom Weibchen der Thiere gesagt, wenn dieses keine Junge gebiert. Aber auch die Kühe werden gelte genannt, wenn sie einige Zeit vor dem Kalben wenig oder keine Milch mehr geben, *N. C.* Von einer solchen Kuh ist der eigenthümliche Ausdruck: sie steht. Nach dem Kalben wird sie neummelk, später altmelk, zuletzt gelte oder: sie steht. *Gelte*, die, ist ein rundes hohes nicht sehr weites Gefäß mit einer Handhabe, *N. C.* *Gelten, gelzen*, *f. v. a.* unfruchtbar machen, also: verschneiden, kastriren, wird von den Thieren gesagt, *N. C.* * *Gemeinschaftlich seyn*, *f. v. a.* herablassend seyn. Er ist recht gemeinschaftlich, d. h. er macht sich mit Andern gemein, geht mit ihnen um, sondert sich nicht ab, spricht mit ihnen, als wären sie seines Gleichen, wenn sie auch niedern Standes sind. Daher kommt dieses Wort mit dem: *Beredtsen* im 16ten Stück S. 13. in dem Begriffe: herablassend zusammen. Ein Vornehmer, der sich vom Gemeinen nicht zurückzieht, wird gemeinschaftlich genannt. Bemerkenswerth ist, daß Cicero (*ad divers. IV. 9.*) *communis* auf ähnliche Art gebraucht hat, wenn es dort heißt: *An, qui in bello, quum omnium nostrum conjunctum esse periculum suo cerneret, ceterorum hominum minime prudentium consilio uteretur, eum magis communem ceusemus in victoria futurum fuisse, quam incertis rebus fuisset?* Hier ist *communis* derjenige, der sich Andern mittheilt, den Rath Anderer sucht, und sich mit ihnen bespricht, im Gegensatz dessen, der Alles nach eigenem Entschluß ohne auf Andere zu hören, durchführt, wie es Pompejus that. Sueton (*Claud. 21. und Vespas. 22.*) nennt denjenigen *communis*, der in Gesellschaft scherzt und gegen Jedermann herablassend ist. Auch der Kaiser Theodosius wird in den Versen, mit denen ihm Probus seine oder des Cornelius Nepos Lebensbeschreibungen, oder vielleicht auch etwas ganz Anderes, nämlich ein Gedicht, übergibt, *communis cunctis*, d. h. gegen Alle ungänglich, gemein, herablassend, genannt *).

*) Die Worte heißen so:

Communis cunctis, hominem sed regna tenere

Se meminit: vincit hinc magis ille homines,

aber gegen Alle gemein, vergißt er nicht, daß er als Mensch regiere: um so mehr nimmt er die Menschen ein. — Die sechs Distichen finden sich in den Handschriften am Ende des Lebens Hannibal's, welches dem Cornelius Nepos beigelegt wird. Weil es aber nach den Worten:

Eben so sagt Cornelius Nepos (Attic. c. 3.): communis infimis, von dem, der sich mit den Niedrigsten gemein macht, und setzt par principibus entgegen, d. h. er erschien mit den Vornehmen von gleichem Range. Dem Trajan wurde nach Eutrop. VIII. 2. der Vorwurf gemacht, quod nimis circa omnes communis esset, den er fast mit den Worten Christi (Matth. VII. 12.) beantwortet: talem se imperatorem esse privatis, quales esse sibi imperatores privatus optasset. Desgleichen steht beim Demosthenes (de corona 81. pag. 316., in der Bekkerschen Ausgabe der Reden des Aeschines und Demosthenes de corona S. 223.) *κοινός καὶ φιλανθρωπος*, wo das letztere Wort das erstere erklärt, und sehr ähnlich *ἴσος καὶ κοινός ἀμφοτέροις ἀρχαῖς* (de corona pag. 227. S. 122. in Bekker's Ausg.), einer, der beide Parteien herablassend anhört, so wie das Gegentheil *δυσκοινωνήτος* bei Themistius (Orat. 1. Paris. 1618. S. 26.) vorkommt, und durch den Beisatz *ἀγρία* erklärt wird. Auch enthalten beim Athenäus (deipnosoph. VI. 15.) die Worte des Demochares vom Demetrius: *τῇ πρὸς πάντας φιλανθρωπία κοινός*, gewissermaßen eine Erklärung des *κοινός*. In Stephani thes. graecae linguae Vol. IV. Paris. 1841. pag. 1722. wird aus Synesius angeführt: *σπουδαίων ἰδιός εἰμι μάλιστα γὰρ τὰ θεῖα, καὶ παιζῶν κοινότατος*, wo *ἰδιός* der genannt wird, welcher für sich ist, *κοινός* im Gegentheil der Gesellige. Etwas Aehnliches ist es auch, wenn Plutarch vom Poplicola in dessen Lebensbeschreibung nicht weit vom Ende (edit. Paris. 1624. I. p. 110.) sagt, man habe ihn als gemeinschaftlichen Vater (*ὡς πρὸς πατέρα κοινόν*) betrauert. Gemülle, das, s. v. a. Schutt, Kehrlicht, in groben Staub verwandelter Abgang von Kalk, Steinen, Holz, u. s. w. Mull ist, was zu Staub zerrieben ist. Das Wort ist mit: Mahlen, und: Malmen, verwandt, A. G. Gemurre, das, s. v. a. das Murren, bedeutet auch eine viel murrende, besonders

Theodosio et doctis carmina nuda placent

den Anschein gewinnt, als wären dem Theodosius mit jenen Versen Gedichte überreicht worden, so ist die Vermuthung des Professor Lachmann im Rhein. Museum 1842. Neue Folge II. 1. S. 144. sehr wahrscheinlich, daß das Epigramm durch Zufall in die Handschriften der Lebensbeschreibungen des Cornelius gekommen sey. Ich bemerke noch eine Abhandlung über diese Verse von dem im Jahre 1839. als Schüler bei uns abgegangenen Gymnasiallehrer in Lauban, Dr. Peß, die sich im Archiv für Philologie, herausg. von Jahn und Klotz, 10ten Bandes 1stes Hefte vom Jahre 1844. S. 73. — 98., findet, und in welcher insonderheit über die Worte: *ornatur sterilem fragili tectura libelli* eine eigene Hypothese vorgetragen wird.

ältliche Frauensperson. Sie wird ein altes Gemurre genannt, weil sie oft, fast in Einem fort, murret und scheltet. A. C. führen an, daß zuweilen scherzhaft die Gattin überhaupt ein eheliches Gemurre genannt werde, weil sie nämlich oft in den Fall kommt, zu schelten. Aber daß das Wort von der Gattin vorzugsweise gebraucht werde, findet in unserer Gegend nicht Statt. Wenn aber, wie A. anführt, Burggraf Albrecht von Kirchberg in einer Urkunde von 1417. ohne allen Scherz seine Gemahlin seine eheliche Gemore nennt, so ist dieses wohl ein Wort von einem anderen Stamme, wie auch A. selbst vermuthet. *Genäschig*, f. v. a. naschhaft, zum Naschen geneigt, begierig, Alles, was man Eßbares sieht, zu kosten, A. C. * *Genege* seyn, einem, f. v. a. ihm geneigt seyn, woraus es auch offenbar verderbt worden ist. Es wird aber, wie das: *Grüne seyn* (S. 16.) gewöhnlich mit: nicht, verbunden, oder mit Ironie gebraucht, z. B. er ist ihm nicht genege, d. h. ihm abgeneigt, oder auch ironisch: der ist ihm genege, wo der Ton anzeigen muß, daß er ihm sehr abgeneigt ist. * *Genug*, f. v. a. überdrüssig. Ich hab' es schon lange genug, d. i. satt, überdrüssig, sagt einer, den vielleicht ein Vortrag, ein Schauspiel, eine Musik gelangweilt hat. Eben so hört man: ich habe es zur Genüge, für: ich habe es zum Ueberdruß. * *Genuschele*, das, f. v. a. das Muscheln. Man vergleiche das 10te Stück S. 19. *Gerben*, f. v. a. prügeln, verb prügeln, A. C. M. vergl. Walken im 15ten Stück S. 6. *Gereife*, das, drückt eine große Begierde nach Etwas aus, welche macht, daß sich die Leute um Etwas reißen, oder sich dasselbe aus den Händen reißen. Will einer eine Sache vor dem Andern wegnehmen, so ist ein Gereife darum. Sind wenig Fische auf dem Markte, so entsteht ein Gereife um die Fische. So ist ein Gereife um ein reiches Mädchen. Ein Freier sucht sie dem Andern zu entreißen. * *Gerleben* heißt der, welcher viel Erfahrung hat, und daher klug ist, Alles bald durchsieht. Die Erfahrung hat ihn gleichsam abgerieben und ausgefeilt. Er ist dadurch gewitzigt worden, wie man auch sagt. Man hört oft: der ist gar gerieben. Dem darf man nicht kommen, nämlich mit Täuschungen, indem er sie bald durchschaut. Aehnliches bezeichnet das Wort: *Gehezt*, im 8ten Stück S. 11. Ein von der Erfahrung Geriebener und Gefeilter ist auch geübt. Daher die *tritae aures*, geriebene Ohren, bei Cicero (ad divers. IX. 16.) geübte Ohren sind, welche es sogleich hören, ob ein Vers von Plautus ist, oder nicht. Cicero's Ausdruck erinnert an das hier auch gewöhnliche: einem die Ohren reiben, d. h. sie ihm durch Reiben schärfen, gleich-

sam wehen. * Geritten, kurz geritten seyn, wird von dem gesagt, der sehr kurze, spröde Antworten gibt, sich mit Jemandem nicht einläßt. Gern, im Superlativ geruhesten. Das möchte ich am geruhesten haben, für: am liebsten, C. Es kommt in den Räubern von Schiller 4ter Akt 3te Szene vor. Man sagt auch wohl im Komparativ: gerner, so wie ferrer, d. i. fehrer, der Komparativ von: sehr, im 4ten Stück S. 10. * Gesäuere, das, eigentlich der eingesäuerte, durch einander geknetete Teig, daher es, wie im 1sten Stück S. 11. bemerkt worden, von einer verworrenen, Alles durch einander knetenden Rede gesagt wird, auch, wie noch beizufügen ist, von andern Verwirrungen aller Art. Zu dem, der in einer Gesellschaft Verwirrungen, Mißverständnisse, Verwechslungen anstiftet, wird gesagt: mache nicht solches Gesäuere. Geschick, das, die Sache hat oder kriegt kein Geschick, d. h. sie ist und wird immer nicht passend. Manche putzt sich sorgfältig und es hat kein Geschick. Manches Kleid muß vielmals geändert werden, und kriegt immer kein Geschick. Von dem, der einer Sache kein Geschick geben kann, heißt es: er hat kein Geschick dazu, A. C. * Geschmeiß, das, s. v. a. Fleischmaden, überhaupt: Ungezieser. Man nennt auch schlechte Menschen Geschmeiß. Geschnörre, das, s. v. a. das üblichere: Gänseflee im 8ten Stück S. 10. Es kommt von: Schuuren, schnüren bei Wachter II. S. 1454., Englisch to snare her, s. v. a. binden, verwickeln, und bedeutet die mit den Därmen umwickelten oder umschnürten Gänsefüße. * Gesezt wird, wie schon im 15ten Stück S. 9. bemerkt worden, eigenthümlich gesagt, wenn: gesezter Weise, s. v. ist, a. ungefähr, man kann annehmen, angenommen. Aber eben so eigenthümlich ist es, wenn ein gesezter Mann, in der Oberlausitz, wo zwar auch, wie anderwärts, der ernste so genannt wird, den angefessenen Mann, und gewöhnlich den gut angefessenen bezeichnet. Der ist ein gesezter Mann, d. h. einer, der wohl sizet, eine ausreichend nährenden Besizung hat. Verwandt ist damit der wohl überall übliche Ausdruck: sich einsezzen, in den Besiz einer Sache sezen, vornehmlich von dem, der sich einheirathet, d. h. mit der Frau ein Gut, oder eingerichtetes Geschäft bekommt. * Gesittsam, gemeinhin gesprochen: g'sittsen, ist aus: gesittet und: sittsam zusammengezogen, und bedeutet nur s. v. a. sittsam. Sie ist immer g'sittsen gewesen. * Gesoit, für: gesagt, eben so wie S. 6. gekloit, wird in der Oberlausitz auf dem Lande gesprochen. Es ist Bernher's: gesait, B. 510. Eben so wird gesagt: geschloin, für: geschlagen. * Gestfel, s. v. a. beide Hände voll, ist im 8ten Stück S. 13. erklärt

durch: ganz voll, welches die gemeine Aussprache in: gefüßel, verderbt habe. Indessen bedeutet es wohl eigentlich f. v. a. mächtig voll. Denn es scheint aus: gastvoll entstanden zu seyn. Nach Wachter I. S. 528. und Scherz I. S. 474. bedeutet: Gast f. v. a. potens, von: Gifen, d. i. können, posse. * Ge-
struppicht im 8ten Stück S. 13. hat den Namen von: Sträuben. Denn das Strauchwerk sträubt sich mit seinen Zweigen. Man schriebe daher richtiger: Gestrubicht. * Gesümpfe, eine Stelle, wo viel Sümpfe sind. Die verbundene Mehrheit drückt das: Ge, aus. Gesümpfe, wie es richtig heißen soll, hat C. * Gethue, das, f. v. a. Betragen. Sie hat ein hübsches Gethue, d. h.: sie gefällt durch ihr Betragen. C. hat das Wort in der auch in der Oberlausitz üblichen Bedeutung: Verstellung. So sagt man: das ist nur ein Gethue, sie meint es nicht so. * Gewählt, f. v. a. wählerisch, ekel, eigensinnig in seiner Wahl, ist im 15ten Stück S. 6. erklärt worden unter: Wählen. Gewäsche, das, eine Rede, die Alles durch einander mengt, Nichts in Ordnung und mit Verstandesschärfe auseinandersetzt. Solche Reden halten, nennt man: Waschen, welches Wort in dieser Bedeutung mit: Watschern, im 6ten Stück S. 4. verwandt ist, auch wohl, wie N. bemerkt, mit: Schwagen. Es scheint dem Klange des Watscherns, wie man das undeutliche unter einander Reden zu nennen pflegt, nachgebildet zu seyn. Zu übersehen ist nicht, daß man: Gewäsch insbesondere von einer wässerigen Rede sagt, d. h. von einer solchen, wo das kräftige Wort durch überflüssige, Nichts sagende verdünnt oder geschwächt ist, wie Brühe, Bier, Wein, wenn Wasser zugegossen worden, weil es auf den Zusammenhang der Wörter: Wasser und Waschen, hinweist, N. C. Gezeche, f. v. a. was von der Hand gehet. Es scheint das geänderte und verderbte Wort: Gezüge im 8ten Stück S. 13. zu seyn. So sagt man: das Stricken ist ihr gezeche, d. i. es geht ihr von der Hand, sie strickt fertig. Es ist ihm die Arbeit gezeche, d. h. er ist ein geschickter Arbeiter. Nach der ursprünglichen Bedeutung heißt es: die Arbeit ist ihm gezüge oder geschmeidig, sie fügt sich leicht unter seiner Hand, sie macht sich leicht. Gickern oder klickern, f. v. a. lachen, und zwar viel lachen, doch nicht ganz unverhalten, sondern mehr unterdrückt, daher nicht sehr laut, mehr im Z= als im A= Tone. Zum Lachen geneigte Mädchen gickern immer. Es kommt ihnen Alles lächerlich vor, aber sie suchen das Lachen zurückzuhalten. Daher das Gickern. A. und C. schreiben Kichern, und N. vergleicht *кхлицев*, welches dasselbe bedeutet. Sie p=sen, schnappen nach Luft. Von dem, der aus Mangel an Luft keinen Laut

hervorbringen kann, heißt es: er kann kaum giepsen. Man sagt auch Gapsen, er gapft nach Luft, doch ist Giepsen üblicher. Das Stammwort ist: Gaffen, wer nach Luft schnappt, der gafft mit dem Munde, d. h. er öffnet ihn. Das Niedersächsische Gapen, d. i. gaffen, wird auch vom Gähnen gebraucht, so das Englische to gape. Wir sind gewohnt, Gaffen nur von weit geöffneten Augen, mit denen einer herumschaut, zu verstehen. A. führt: Giebsen unter: Gieben an, welches dasselbe bedeuten soll. C. hat: Giepsen. *Gießlich, der, im 8ten Stück S. 13. bedeutet auch dünnes schlechtes Getränk, z. B. dünnen Kaffee. Man sagt auch: Nachgießlich, der Nachguß, das, was nachgegossen wird, wenn das Beste abgelaufen ist. Eigentlich ist Gießlich der Ausguß. Giftig, f. v. a. böse, aufgebracht, ärgerlich, wird wie in der Racherer Gegend (n. s. Joseph Müller's Programm, Aachen, 1838. S. 25.), so auch in der Oberlausitz gesagt, wo aber: giftig, üblicher ist, (8tes Stück S. 13.), A. C. *Giks gaks, er weiß davon weder giks noch gaks, d. h. er weiß davon gar Nichts. Er kann über die Sache weder giks noch gaks sprechen, weder giksen, noch gaksen. Das Gaksen ist f. v. a. Gackern von den Hühnern. Er kann eine Sache gleichsam nicht begackern oder beschwäzen. Das Giksen mit dem Plaut bedeutet, die Sache aus einem andern leisern Tone begaksen oder begackern. Also wer weder giks noch gaks weiß, kennt die Sache weder aus diesem noch aus jenem Tone, kann also weder giksen, noch gaksen. *Gleisewull, f. v. a. gleichwohl, demungeachtet, z. B. es ist verboten, und gleisewull geschieht es. Das Wort ist aus: gleich so wohl, verderbt und eben so gebildet, wie: Gleisogut im 1sten Stück S. 12. Man sagt überhaupt der bequemen Aussprache wegen: Glei, statt: Gleich, sogleich, z. B. ich komme glei. *Glitschig, f. v. a. glitscherig, schlüpferig. Glitschiger Boden ist der schlüpferige, auf dem man leicht glitscht oder ausglitscht. Glitschig wird der Lehmboden nach Regenwetter. Das Wort: Glitschen kommt von: Gleiten her. Man gleitet, oder: man gleitet aus, heißt es in der edlern Sprache. *Gökelmännel ist in zweierlei Bedeutung zu bemerken. 1) heißt die Latte am Spinnrade so, welche den Fußtritt mit der Achse des Rades verbindet. Der Name kommt von: Gaukeln, d. i. Poffen treiben (8tes Stück S. 13. 14.) her. Denn das beständige Herab- und Hinaufgehen dieser Latte sieht einer Gaukelei, einem Poffenspiel ähnlich. Sie fährt so hin und her, wie ein Licht, mit dem gedöckelt wird. 2) wird eine gaukelhaft angezogene Puppe so genannt, und von einer Person,

welche sich auffallend gekleidet hat, sagt man: sie geht wie ein Gökelmännel.
 * Gottes-Tisch, f. v. a. Abendmahl. Er geht nicht zu Gottes-Tische, ist f. v. a. er geht nicht zum heiligen Abendmahl. Daher kommt der Ausdruck: Gottes-Tisch-Köckel im 8ten Stück S. 14. Gott sey bei uns, der, f. v. a. der Teufel. Er wird so genannt, weil er den Ausruf veranlaßt: Gott sey bei uns. Der Gottseybeiuns ist der, bei dessen Erscheinen Gott uns beistehen möge.
 * Grätig, f. v. a. Grätisch im 8ten Stück S. 14., welches letztere das Ueblichere ist. So wird derjenige grätisch oder grätig genannt, der leicht Streit anfängt, der empfindlich, übelnehmisch und zänkisch ist, sich über jede Kleinigkeit erzürnt. Er wird so genannt, weil man sich an ihm leicht sticht, wie an den Spitzen einer Gräte, wenn man einen grätigen Fisch ißt. Gräulich bedeutet außer der dem Grau sich nähernden Farbe, oft f. v. a. sehr, und nicht immer: sehr unangenehm, wie A. und C. meinen, z. B. ein gräulicher Hunger, d. i. ein sehr peinigender, ein gräulich großer Hunger, sondern überhaupt: sehr. So wie man sagt: der hat grausam viel Geld, ist grausam gelehrt (1stes Stück S. 12.), eben so heißt es: der hat gräulich viel Geld, der ist gräulich gelehrt, b. Auch sagt der Landmann von dem, der ein kränkliches Ansehn hat, er sehe gräulich aus. Richtiger sollte man vielleicht schreiben: gräulig, von: Graul oder Grauel; doch kann es auch von: Grau, f. v. a. Abscheu, abgeleitet werden, denn es bedeutet: abscheulich, so wie man auch hier, wie andernwärts, hört: er hat abscheulich viel Geld, er ist abscheulich gelehrt, ein abscheulich großer oder ein abscheulicher Hunger. * Gräupner, der, ein Gemüschändler, eigentlich einer, der mit Graupen, dann der, welcher mit andern Hülsenfrüchten und trockenem Gemüse handelt. * Grande im 8ten Stück S. 15. bedeutet außer dem dort angeführten: groß, stark, rauh, grob, z. B. grande Stimme, auch noch f. v. a. schroff, steil. Man sagt z. B. die Strafe geht gar grande, wenn sie schroff in die Höhe oder steil geht. Grau, der, im 1sten Stück S. 12., f. v. a. Ekel, Schen, Schander. Mir kam ein rechter Grau an, als ich den Leichnam sah. Ich habe mir einen Grau an Gänsebraten, oder: ich habe mir den Gänsebraten zum Grau gegessen. So wird es für: Ekel, gesagt, A. C. Man vergleiche: Grauen im 8ten Stück S. 15. Man hört auch: das Grauen, in demselben Sinne: mich überfiel ein Grauen, da ich die Mordgeschichte hörte. Graul oder Grauel, der, f. v. a. das Grauen, der Grau. Davor hab ich einen Graul, das ist mir ein Graul, das ist mir zum Graul. Es bedeutet

nichts Anders, als: Abscheu, A. C. Das allgemein bekannte Wort: Gräuel dagegen zeigt an: was Abscheu erregt. Eine Mordthat ist ein Gräuel, d. i. eine Grauen oder Abscheu erregende Handlung. Graulen, f. v. a. ekeln. Vor der Sache grault mir schon lange. Es bezeichnet nicht allemal eigentlichen Ekkel, wie wenn man sagt: mir grault vor Arzneien, sondern überhaupt Abscheu vor Etwas, C. A. hat in dieser Bedeutung: Gräueln, C. Gräueln und Graueln. Es grault mir, ist f. v. a. es schaudert mir vor der Sache. Graulich, f. v. a. schauerlich, Schauer erweckend. So sagt man: hier ist's graulich, d. h. hier überfällt einen ein Grau, ein Schauer, hier ist's schauerlich. Mir ist graulich, d. h. mir ist so, daß ich Schauer empfinde, mir ist schauerlich, A. C. B. Griebehatsche, die, ist das im 2ten Stück S. 7. angeführte, mit K geschriebene Wort: Kriebehatsche, wo auch eine doppelte Bedeutung desselben angegeben worden ist. Da es in der Bedeutung: Untertheil zum Spinnen von: Greifen herkommt (m. f. 9tes Stück S. 12.), so kann man es mit G schreiben. Indessen ist K richtiger, wenn es vom alten: Krippen, d. i. greifen, hergeleitet wird. Auch die erste im 2ten Stück angeführte Bedeutung: stumpfes Messer, kann von: Krippen, abgeleitet werden, wenn man es erklärt: ein Messer, das im Greifen hatscht, d. h. hatschend, f. v. a. watschelnd (f. 8tes Stück S. 19.), unsicher zugreift, nicht scharf durchgreift, oder durchschneidet. Griefe, die, ein ausgebratenes oder ausgekröschtes (9tes Stück S. 12.) Stückchen Speck. Wird der Speck am Feuer ausgekröschet, so bleiben die Griefen übrig. B. hat Griewe, A. und C. Griebe. Man nennt sie auch in Wittenberg: Griefen, Speckgriefen, Gänsefettgriefen, und Griefen von anderm Fett. Weil die Griefen klein sind, wird in der Oberlausitz auch ein auffallend kleiner Mensch eine Griefe, eine kleine Griefe genannt, und man hört: er ist ja nur eine Griefe; die kleine Griefe kann böse werden, von einem kleinen jähzornigen Menschen. Grieschen, f. v. a. ohne laut zu werden, lachen. Das Grieschen zeigt sich nicht sowohl durch Töne, als mehr durch Verziehen des Gesichtes zum Lächeln. Von einem Mädchen wird zuweilen gesagt: sie griescht immer. b. hat Griegen. Das oben (S. 11.) angeführte: Gickern, ist lauter. Man möchte daher drei Stufen annehmen: Grieschen, Gickern, Lachen. * Grinslich oder grinzlich, verdrießlich, mürrisch, immer klagend, zum Weinen geneigt, weinerlich, von: Grinsen oder Grinzen, welches aus: Greinen, d. i. Weinen, entstanden ist. Grinslich ist der, welcher immer grinzelt (1stes Stück S. 12.), immer klagt,

nie zufrieden ist. Davon kommt das (S. 5.) angeführte: Gegrinselse. Eben so sagt man: Gepimpelse, Gepinselse, pimpelig, pinselig, von: Pimpeln und Pinseln, im 11ten Stück S. 9. * Gritsch, der, f. v. a. Grinschel, der Hamster, im 1sten Stück S. 12. Da der Hamster, wie ein Geiziger Vorrath einträgt, kann man es von Gritt, d. i. Geiz, grütig, d. i. geizig, bei Scherz I. S. 571. ableiten. * Gro, schlechte Aussprache für: grau. Gewöhnlich wird es verstärkt, indem man: kitzegro, sagt, grau wie eine Katze. Eigentlich ist Kitz die weibliche Katze im Gegensatze des Katers. Katze steht von beiden Geschlechtern. * Gröbe, die, f. v. a. Kraft, Stärke. Er hat die Gröbe nicht dazu, d. h. er hat die Kraft nicht dazu, er ist zu schwach. Es ist von: grob, gerade so gebildet, wie: Stärke von: stark, Höhe von: hoch, Hälfte von: halb. Doch ist letzteres durch ein eingeschobenes t verstärkt, und es steht für: Hälbe. Der Umlaut ist in allen. A. und C. kennen das Wort nur in der Bedeutung, daß es den Zustand einer groben Sache anzeigt, z. B. wer sagt: die Gröbe der Leinwand, drückt aus, daß die Leinwand grob ist, so wie man auch von der Stärke der Leinwand spricht, weil man grobe Leinwand auch starke nennt. Im Gegentheil legt man der Leinwand Feinheit bei, sagt auch wohl, doch feltner: die Feine der Leinwand. * Grohe, die, f. v. a. Krähe, woraus es verdorben zu seyn scheint, daher es richtiger: Krohe, geschrieben würde, wenn es nicht ursprünglich f. v. a. die Graue bedeutet, weil die meisten Krähen grau sind. Davon haben die Krohaken im 9ten Stück S. 12. ihren Namen. Groß ist in der Zusammensetzung: groß Wesens machen, zu bemerken, für: viel Wesens machen von Etwas, d. h. Viel davon sprechen, viel Aufhebens von einer Sache machen, gewöhnlich: viel Mühsens von ihr machen. Mancher macht groß Wesens von sich. Doch macht auch der von Etwas groß Wesens, der sich heftig und vielfältig über Etwas beklagt, was ihm widerfahren ist. Mancher macht groß Wesens davon, wenn ihn Jemand zu grüßen unterlassen hat. Auch von dem, welcher sich durch Aufwand und Pracht bemerklich macht, heißt es: er macht groß Wesens. Doch sagt man von diesem gewöhnlicher: er thut groß, und: er läßt sich sehen. * Große = magd, die, die oberste Magd auf einem Landgute. Die Kleinemagd und Mittelmagd steht ihr zur Seite, oder vielmehr unter ihr. Großknecht, der, der oberste Knecht in einer Landwirthschaft. Nach A. und C. wird er in manchen Gegenden Großenke genannt. Kleinknecht und Mittelnknecht sind niedrigere

Knechte. Großmäulich wird der im eigentlichen Sinne genannt, der ein großes Maul oder einen großen Mund hat, aber auch der, welcher ein Großmaul ist, d. h. ein Prahler, C. Großmaul, das, f. v. a. der viel redet, und sich dadurch groß macht, einer, der sich brüestet, ein Prahler. So hört man: der ist ein rechtes Großmaul. Glaube ihm nicht. Eben so nennt man einen solchen einen Aufschneider, C. * Grün verstärkt der Landmann, wenn er die Farbe bezeichnen will, durch: Graselobgrüne, f. v. a. Graslankgrün, grün, wie Gras und Laub, durch und durch grün. * Grüne Kuh wird auf eine witzige Art in der Redensart gebraucht, welche man in unsern Tagen leider nur zu oft anwenden kann: es melkt Jemand die grüne Kuh, d. h. er schlägt den Wald nieder, um sich zu bereichern. Grüne seyn, einem, im 1ten Stück S. 12., f. v. a. gewogen, günstig, geneigt seyn, weil grün die Farbe der Hoffnung ist, die uns freundlich anlacht. Es wird aber, wie: Genege seyn, S. 9., gewöhnlich mit: nicht, verbunden oder ironisch gebraucht, z. B. er ist ihm nicht grüne, d. h. ihm nicht gewogen, oder mit Ironie: der ist ihm grüne, welches dann bedeutet f. v. a. er ist ihm gram, er kann ihm nicht leiden. Noch ist hier die damit verwandte Redensart: an Jemandes grüner Seite sitzen, nicht zu übergehen. Denn in derselben scheint: grün, auch f. v. a. gewogen, zu seyn. Wenn Jemand sagt: ich will mich an Ihre grüne Seite setzen, so heißt das wohl f. v. a. wir werden uns beide gut mit einander vertragen, wenn wir bei einander sitzen, z. B. bei Tische, indem Ihre Seite, an die ich wohl aus Versehen anstoßen könnte, mir grün, d. h. mir gewogen ist, Sie mir also nicht Alles übel deuten werden. Ich sitze an Jemandes grüner Seite, ist f. v. a. ich sitze neben einer Person, die mir grün, d. i. gewogen, ist. Die grüne Seite bezeichnet eine freundliche Nachbarschaft, N. C. B. b. F. Grünschnabel, der, f. v. a. oben S. 6. Gelschnabel, C., ein naseweiser junger Mensch. Nach C. bedeutet es eine Art Klebzig mit grünem Schnabel. Sollte vielleicht, wenn ein junger Mensch so genannt wird, das Wort: grün, die Jugend bedeuten, und vom lieblich grünen jungen Getreide entlehnt seyn? * Grundehrlich ist beim Landmanne der Name eines Hazardspiels, vielleicht davon benannt, daß hier der Zufall, nicht der pfiffige Witz eines Menschen wirkt, oder ist die Benennung ironisch, wie man glauben könnte, weil bei den Hazardspielen nicht selten Betrug obwaltet? * Grußen, f. v. a. krümmeln, daher: vergußen, f. v. a. verkrümmeln, durch Krümmeln umbringen, z. B. das Brodt,

welches in kleinen Krümchen verstreut wird. Gruze nicht so, sagt die Mutter zum Kinde, welches das Brodt verkrimelt; anderwärts: krümele nicht so. Das Stammwort ist: Grut, bei Wachter I. S. 622., welches Feilenstaub, Sägespäne, überhaupt etwas klein Geriebenes bedeutet. Davon kommt: grusen oder grüsen, zerreiben (auch bei Wachter), und das Englische to crush, zerdrücken. Gruzen ist daher s. v. a. in kleine Stückchen zerreiben oder zerbröckeln, und unmittelbar von diesem Worte kommt das sehr bekannte: Grütze, her. Grutse gibt Wachter, und erklärt es: grana hordei contrita, zermahlte Gerstenkörner. * **Guldenfaß**, Halbguldenfaß oder Guldenfäßel wird ein Gefäß genannt, welches für einen Gulden oder für einen halben Gulden Bier in sich faßt, nach sonstigem Maße 20 oder 10 Dresdner Kannen.

Doch ehe ich diesen Abschnitt schliesse, muß ich noch eine Vermuthung des Herrn Dr. theol. Peseck in Zittau über das im 17ten Stück S. 7. angeführte Sebergärtchen, wofür, wie bemerkt worden, oft Delbergärtchen gesagt wird, mittheilen, welche sich durch große Wahrscheinlichkeit empfiehlt. Er glaubt nämlich, daß es Delberggärtchen heißen solle, da an den alten Kirchen in einer Ecke oft ein sogenannter „Delberg“ mit Bildsäulen des betenden Erlösers und zweier Jünger, zum Vorbilde für die Betenden angebracht gewesen, nach Verfall des Katholizismus aber der Platz um den Delberg häufig von den Künstlern benutzt worden sey, sich ein Gärtchen anzulegen.

Einrichtung des Aktus.

Gesang vor den Reden

von Gellert.

Herr, der da ist, und der da war,
 Von dankerfüllten Zungen
 Sey dir für das verflossene Jahr
 Ein heilig Lied gesungen;
 Für Leben, Wohlfahrt, Trost und Rath,
 Für Fried' und Ruh, für jede That,
 Die uns durch dich gelungen.